

8

D e r

Stephans-Thurm

kriegt auch eine

Kagen = Musik.

Die Kagenmusik geht umgekehrt den Weg wie die Cholera. Diese kommt von Osten nach Westen, nämlich von Asien nach Europa; die Kagenmusik aber geht von Westen nach Osten, nämlich von Paris nach Deutschland, und von da immer weiter und weiter.

Die Cholera und die Kagenmusik scheinen in ihrer Tendenz und politischen Farbe einander nicht gleich zu sein, und denselben Krieg wie die Schwarzgelben und Schwarzrothgoldenen zu führen; denn die Cholera sucht sich ihre Opfer gewöhnlich aus der niedern Classe, nämlich aus der Demokratie, und die Kagenmusik aus der vornehm thuerenden höheren reichen Classe. Jedoch kommen sie beide darin überein, daß sie menschenfeindlich gesinnt sind. Wenn die Cholera nach Wien kommt, so gebührt ihr zu allererst von der beleidigten Demokratie eine Kagenmusik, weil sie so wie die Aristokratie unbarmherzig gegen dieselbe wüthet.

Bald werden diese zwei feindlich gesinnten Partheyen einander begegnen, und dann sieht es übel mit uns aus, denn was die eine verschont, greift die andere an.

Auch die Kagenmusik geht seit einigen Tagen regelmäßig vorwärts, zuerst war sie auf dem Kohlmarkt, dann auf dem Graben, und Sonntag Abends kam sie schon auf dem Stephansplaz an.

Als es nämlich Abend war, da leuchtete aus dem ehrwürdigen Dunkel des Stephansthurmes die gelbvergoldete Kugel an der Spitze hervor, und das Volk sah darin einen Ausdruck der schwarzgelben Gesinnung des Stephansthurmes, und warteten sogar auf das Ausstecken einer schwarzgelben Fahne, welches noch denselben Abend geschehen sollte. Ist denn die Kagenmusik auch epidemisch wie die Cholera? Ist vielleicht die Ursache in der Luft? diese ist ja blau und nicht schwarzgelb. Ist sie vielleicht ansteckend, und wird durch die Berührung fortgepflanzt? O, der Stephansthurm berührt gewiß Niemanden, denn er ist ja zu hoch.

Der Fehler liegt gewiß darin, daß der arme Thurm bereits so alt geworden ist, der schon unter dem alten Systeme, unter dem Metternich noch groß war, und daher keine neue freiheitlichen Gesinnungen zu beherbergen scheint.

164
Ach, der arme Stephansthurm! ein anderer an seiner Stelle würde schon gezittert, gezammert und sich vertheidiget haben, aber er blieb unbewegt, unbeugsam und unerschüttert auf seinem Platze stehen, er rührte sich nicht, und wie erhaben, wie groß, wie hochrühmlich, zwei und siebenzig Klafter hoch — stand er da!

Es wird gewiß bald in ganz Wien heißen: „Unser Herr Gott ist schwarzgelb geworden,“ und dann geht gewiß Niemand mehr in die alte ehrwürdige Stephanskirche, sondern alles ins — Odeon.

Aber, meine Brüder! Endiget einmahl diesen unseligen Farbenstreit, und lernet von unseren böhmischen Brüdern die Einigkeit und Brüderlichkeit kennen. Lernet von der

Prager = Deputation,

wie man dem Farbenkrieg begegnen könne.

Die Prager sind gewiß gut österreichisch und kaiserlich gesinnt, ja sie sind es auch äußerlich, denn sie sind schwarzgelb dekorirt (nämlich schwarzen Frack und gelbe Aufschläge), aber ihre Fahne, das kostbarste Geschenk und Zeichen der Verbrüderung, welches sie uns überbracht haben, ist mit den deutschen Farben geziert, folglich deutsch, gewiß so wie ihre Gesinnungen, welche nothwendig dadurch repräsentirt werden. Ist es euch meine Brüder wirklich nur um Ruhe und Ordnung und um keinen andern Zweck zu thun, als um sowohl der aristokratischen Reaktion als auch der republikanischen Anarchie mit Entschlossenheit entgegen zu treten, so traget beide Farben, die Oesterreichische wie die Deutsche, und jeder wird sich ohne Bedenken und mit Vergnügen euch anschließen.